

Für das Leben!

Der Tod ist eines der Themen, die man gerne verdrängt. Und doch wird er die meisten von uns irgendwann einmal beschäftigen müssen. Was tun, wenn Mutter oder Vater, oder man selber, unheilbar erkranken? Wenn die Diagnose Tod lautet? Palliativstationen bieten Patienten und Angehörigen Raum, sich würdevoll voneinander zu verabschieden. In Kiel steht eine der zwei Stationen nun kurz vor der Schließung.

„Ich hatte einen großartigen Vater, der ziemlich unsterblich war.“ Dieter Schmiedel lächelt ein wenig, als er das erzählt. Vor 14 Jahren starb er dann doch, der große alte Herr. An Prostatakrebs. Ein Ende im Krankenhaus, irgendwo zwischen herumfahrenden Krankenhausbetten, das ständige Geräusch der ratternden Aufzugtüren und quietschenden Gummisohlen des betriebssamen, vorbeihuschenden Pflegepersonals auf dem Flur im Ohr. Schmerzhaft, lang, zehrend. Wer wünscht sich das schon, so ein Ende? An einem Ort, der schlicht nicht auf die Sterbebegleitung ausgerichtet ist, sondern darauf, zu heilen und das Leben zu bewahren? Fassungslos sei er damals gewesen, so Dieter Schmiedel, so hilflos, als er am Bett seines Vaters saß. „Geholfen hat mir damals ein langes Gespräch mit dem Oberarzt Dr. Ewald. Zwei Stunden lang nahm er sich Zeit und wir sprachen über die Prognose Tod. Wie wichtig es sei, den Betroffenen bewusst zu begleiten. Ein Leben zu ermöglichen bis zum letzten Augenblick.“

Der Tod des Vaters hat das Leben des heute 69-jährigen Friseurmeisters aus Kiel-Elmschenhagen nachhaltig verändert. Es geriet eine kleine Welt ins Wanken mit der Erkenntnis: Menschen, die du liebst, werden sterben. Und es kann ein qualvoller letzter Gang werden, für alle Beteiligten. Er spürte: Es musste sich etwas ändern im Umgang mit unheilbaren Patienten. Der normale Krankenhausbetrieb kann Betroffenen und deren Angehörigen nicht das richtige Umfeld bieten. Ein Hospiz wiederum ist ebenfalls nicht immer eine Ideallösung. Denn oftmals ist der Weg des Sterbens lang und steinig, kann sich über Monate, Jahre hinziehen. Schmiedel sah Handlungsbedarf: Er gründete, unter anderem gemeinsam mit dem Oberarzt Dr. Hermann Ewald, den Förderverein für Palliativmedizin Kiel e.V. 1996 war das, der Verein besteht offiziell seit 1997. Das Ziel: den gesellschaftlichen Fokus auf das Thema Palliativmedizin zu richten, das Thema öffentlich zu diskutieren und den Bau und den Unterhalt von speziellen Palliativstationen zu ermöglichen. Denn sie, so Schmiedel, bieten Betroffenen Lösungen. Unheilbar Erkrankten wird ein möglichst schmerzfreier letzter Lebensabschnitt ermöglicht. So lange es geht, versucht man mithilfe der Palliativmedizin, dem Patienten den Aufenthalt zu Hause in seinem gewohnten

Umfeld zu ermöglichen. Ein mobiles, spezialisiertes Pflegepersonal unterstützt die Familie bei diesem Prozess. Ist dieses medizinisch nicht verantwortlich und die Belastung für die Angehörigen zu groß, besteht die Möglichkeit des Aufenthalts auf der Palliativstation. Ein Ort, der geschaffen wurde, um würdevoll aus dieser Welt zu schreiten. Ein Ort des Abschieds, an welchem eben nicht nur die medizinische, sondern auch die psychische Pflege von Erkrankten und deren Familien im Mittelpunkt stehen.

Halt und Trost für die Betroffenen

Die Errichtung und der Unterhalt einer Palliativstation sind alles andere als günstig. „Der Standard ist hoch, denn die Situation ist einfach eine außergewöhnliche. Eine Palliativstation ist eine 5-Sterne-Unterkunft. Rund um die Uhr ist medizinisches Fachpersonal vor Ort. Ärzte und Pfleger, die mit Schwerpunkt Palliative Care ausgebildet und geschult worden sind. Kunst- und Musiktherapeuten, Psychologen und Physiotherapeuten sind für die Betroffenen vor Ort.“ Die Grundausstattung einer solchen Station würde vom Klinikum getragen werden. „Aber alles darüber hinaus, also das Personal, spezielle medizinische Geräte und Matratzen und auch Sonderausstattungen trägt der Förderverein durch generierte Spendengelder“, erläutert er. Sonderausstattungen, dazu würden auch Dinge zählen wie Blumen oder die Taschentuch-Spender, die dezent bereitstehen. Für uns Außenstehende scheinbar normale Alltagsgegenstände, für die Betroffenen aktive Hilfestellung in einer Situation, die eben alles andere als gewöhnlich ist.

Zwei dieser Stationen gab es bisher in Kiel. Eine wurde Ende 2011 geschlossen. Grund ist die Neustrukturierung des UKSH. Eigentlich sollte die Station ersatzlos gestrichen werden. „Für mich ein Skandal“, so Schmiedel. Er wird laut, wenn er davon berichtet, man spürt seine Anspannung. „Man kann doch so einen Ort nicht einfach schließen. So viele Menschen enttäuschen. Patienten, Familien, das Personal, ja auch die Spender und Sponsoren. Nein, das geht nicht. Wir haben Druck gemacht; man plant, uns eine normale Station zur Verfügung zu stellen.“ Ein Happy End also? Mitnichten. Denn das UKSH zahlt die Basisausstattung für die ge-



Dieter Schmiedel, Friseurmeister und Inhaber eines bekannten Friseursalons in Kiel-Elmschenhagen, ist Vorstandsmitglied des Fördervereins für Palliativmedizin Kiel e.V. Mit dem Projekt 700 möchte er 700 Unternehmen erreichen, die jeweils 1.000 € für den Bau einer neuen Palliativstation am UKSH in Kiel spenden.

planten acht Einzelzimmer. Der Rest muss vom Förderverein getragen werden. Das steht fest seit November letzten Jahres. Und was erst einmal gut klingt, war für Schmiedel und sein Team ein echter Hammer. „Es geht einfach ums Geld. Tatsache ist: Wir müssen zeitnah 700.000 € zum Neubau einer Palliativstation aufbringen.“

Das Projekt 700

Unmöglich? Nein, schwierig, mit Sicherheit ja. Aber unmöglich ist dieses nicht. „Sehen Sie sich doch mal an, was Boris Becker an Spendengeldern bekommt für nur eine Charity-Aktion“, sagt Dieter Schmiedel. Im Dezember 2011 rief er das Projekt 700 ins Leben. Die Grundidee: 700 Unternehmen spenden jeweils 1.000 €. „Es gibt in unserem Bundesland einige Unternehmen. Das kann klappen.“ Bis April wolle er das Geld zusammenhaben, dann müsse man loslegen. Und wenn das Projekt 700 scheitern sollte? Er schweigt. Dann schaut er auf und sagt mit Nachdruck in der Stimme: „Wenn wir das Geld nicht zusammenkriegen, dann trete ich aus dem Vorstand zurück. Dann kann ich diese Aufgabe nicht mehr wahrnehmen.“ Ein Mann, ein Wort. Und eine Mission, die uns alle betrifft: Wir haben alle nur ein Leben. Wir sollten es leben dürfen. Würdevoll bis zum Schluss.

Text: Regine Marxen | Foto: Daniel Müller

Veronika Spies erlebte den Tod ihrer Schwiegermutter. Die Palliativstation des UKSH sorgte für einen Abschied in Würde

„Es war, als würde man uns in Watte packen!“

Krebs. Eine Diagnose, die Angst macht. Die von Trauer, manchmal Wut und oft Hilflosigkeit begleitet wird. Eine Krankheit, die den Betroffenen selbst, aber auch Familien und Freunden das Gefühl gibt, allein zu sein. Ein Gefühl, das Veronika Spies noch deutlich erinnert. Der 17. August 2009 ist ein Datum, das die 40-Jährige nicht vergessen wird. Zu frisch noch sind die Erinnerungen an die vergangene Zeit. Es ist der Tag, an dem ihre Schwiegermutter nach einer Gewebeprobe einen tragischen Befund bekam. „Für die Familie war es ein Schock. Damit hatte keiner gerechnet!“

Regelmäßig musste ihrer Schwiegermutter nach einer missglückten Operation eine Gewebeprobe entnommen werden, dennoch kam der Befund für alle überraschend. „Zwei Drittel der Speiseröhre waren bereits angegriffen“, während sie erzählt, kämpft Veronika Spies mit den Tränen. Auch heute, eineinhalb Jahre später, geht ihr das Erlebte noch nah. „Die Familie war so betroffen, sie haben nicht wahrhaben wollen, dass das das Todesurteil war und dachten, das wird schon wieder.“

„Es ist unvorstellbar, wie ein Mensch das verarbeiten muss, das kann man nicht allein.“

Gelähmt von dieser Nachricht, ist die Familie völlig auf sich alleine gestellt. Ärzte und Pflegekräfte gehen ihrer Arbeit nach – niemand unterstützt die Angehörigen dabei, mit dieser völlig neuen Situation fertigzuwerden. „Wir warteten und warteten und es passierte nichts. Es gab kein vernünftiges Gespräch“, erinnert sich Veronika Spies. „Es ist unvorstellbar, wie ein Mensch das verarbeiten muss, das kann man nicht allein.“ Als sich der Gesundheitszustand der Schwiegermutter immer weiter verschlechtert, kann Veronika Spies nicht mehr tatenlos zusehen. Auf der Suche nach Hilfe wird sie im Internet fündig – sie stößt auf die Palliativ-Station des UKSH. Nach einer kurzen Wartezeit wird ihre Schwiegermutter dort stationär aufgenommen. „Das war ein völlig neues Gefühl – als wenn man uns auf einmal in Watte packt, wie in einer anderen Welt“, erinnert sich die Kielerin. Nicht nur die Patientin, auch die Angehörigen wurden als Familie empfangen: „Jeder von uns hat dort seine Ruhe gefunden. Mit einem Mal konnten wir alle Luft holen und wurden mit allen Sorgen und Ängsten aufgefangen.“

Wie ein Mantel

Anders als auf einer normalen Station steht auf der Palliativstation die Verbesserung von Wür-



Veronika Spies weiß, wie es ist, einen schwer kranken Menschen zu verlieren. Heute engagiert sie sich aktiv im Förderverein für Palliativmedizin Kiel.

de und Lebensqualität der Kranken im Vordergrund. Wie ein Mantel sollen Schmerztherapie und psychosoziale Betreuung die schwer kranken Menschen in ihrer letzten Lebensphase umhüllen. Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.

„Die Atmosphäre auf der Palliativstation ist etwas ganz Besonderes. Die Pfleger und Ärzte haben immer ein offenes Ohr: Im Vergleich zu einer normalen Krankenhausstation gibt es nicht so viel Hektik. Überall stehen Taschentücherboxen herum. Und auch die Angehörigen finden einen Rückzugsort an dem sie nachdenken können.“ Nach nur fünf Tagen auf der Palliativstation verstarb ihre Schwiegermutter schließlich. Was bleibt, sind die Erinnerungen an diese letzte intensive gemeinsame Zeit. „Das, was wir in zehn Jahren Schwiegertochter-Beziehung nicht geschafft haben, haben wir in dieser einen Woche aufgeholt. Es war nur noch Liebe im Raum, die Momente waren so ehrlich. Alles, was gewesen ist und was kommen wird, hat uns verbunden“, erinnert sich Veronika Spies.

Aus Dankbarkeit für die Unterstützung, die sie auf der Palliativstation erfahren hat, möchte sie sich beim Förderverein für Palliativmedizin Kiel e.V. schließlich bedanken und nimmt Wochen später an einer Vorstandssitzung teil. „Die großartige Betreuung und Unterstützung während dieser Zeit hat mein Herz berührt.“ Veronika Spies möchte selber etwas leisten – aktiv werden. Sie engagiert sich seitdem beim Förderverein für Palliativmedizin Kiel e.V. Denn niemand weiß besser als sie, wie man sich fühlt, wenn sie kommt, die Diagnose: unheilbar.

Text: Miriam Knodel | Foto: Daniel Müller

Was ist Palliativmedizin?

Palliativmedizin stellt die individuelle Begleitung schwerst kranker Menschen und ihrer Angehörigen in den Vordergrund, einem schützenden Mantel gleichend, der ihr nach dem lateinischen Wort „pallium“=„Mantel“ den Namen gegeben hat: Neben der Linderung körperlicher Beschwerden finden das seelische und geistige Leiden besondere Beachtung.

Durch die intensive Zusammenarbeit von Pflegekräften, Ärzten, Psychologen, Pastoren, Sozialarbeitern, Kunsttherapeuten und ehrenamtlichen Helfern ist es möglich, den vielfältigen Bedürfnissen und Ängsten der Betroffenen individuell zu begegnen. Das lindert Leiden.

Der Förderverein für Palliativmedizin Kiel e.V.

Natürlich ist eine so anspruchsvolle Versorgung mit erheblichen Kosten verbunden, schließlich geht es in der Palliativmedizin um die ganzheitliche Betreuung der Patienten. Der Förderverein für Palliativmedizin finanziert eine Vielzahl von Projekten und Maßnahmen, die für diese verantwortungsvolle Arbeit wichtig sind. Der Förderverein für Palliativmedizin wurde vor 14 Jahren gegründet, um Defizite in der ganzheitlichen Versorgung, hauptsächlich an Krebs erkrankter Patienten im Kieler Raum, auszugleichen. Pflegekräfte des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein und im ambulanten Kieler Bereich, die von einer Zusatzausbildung in Palliativpflege (Palliative Care) profitieren, werden großzügig vom Förderverein unterstützt. Eine Reihe von Zusatztherapien, wie Kunsttherapie, Trauerbegleitung, physiotherapeutische Betreuung – die nicht in der Regelversorgung vorgesehen sind – werden erst durch den Förderverein ermöglicht.

Wer den Verein mit einer Spende unterstützen möchte, kann dies unter dem Stichwort „Palliativmedizin“ an den „Förderverein für Palliativmedizin Kiel e.V.“ (Kieler Volksbank, BLZ: 21090007, Konto: 90977700)



Förderverein für
Palliativmedizin
Kiel e.V.

Wenn Kinder unheilbar erkranken

Wenn ein Kind sehr schwer krank ist, möchte es zu Hause bei seinen Eltern und Geschwistern sein. In seiner gewohnten Umgebung fühlt es sich ...

... geborgen. Ist jedoch eine hohe pflegerische und medizinische Versorgung zu Hause gewährleistet, wenn die Schwere der Erkrankung zunimmt? Wie kann man einer Familie helfen, in der ein Kind verstirbt? Das sind die Fragen, die das Brückenteam der DRK-Heinrich-Schwesternschaft e.V. beschäftigen. Ein Leben bis zuletzt zu Hause ermöglichen und Krankenhausaufenthalte vermeiden, sind Ziele des Teams, das aus vier Kinderkrankenschwestern, zwei Ärztinnen und einer Sozialpädagogin besteht.

„Ein Hilfenetz für die gesamte Familie ...“

Sie haben ihr Büro im Heinrichs Familienhaus in Kiel und fahren zu betroffenen Kindern in ganz Schleswig-Holstein. Ihre Tätigkeit hat einen komplizierten Namen: spezialisierte ambulante pädiatrische palliative Versorgung (SAPPV). Das bedeutet, dass sie bei Kindern mit lebensverkürzenden Erkrankungen spezielle Pflege durchführen, die Eltern hierbei anleiten und ihnen auch in

der Handhabung medizinischer Geräte Sicherheit geben. Das Team ist für die Eltern immer erreichbar. Regelmäßig werden der Zustand des Kindes und die Gesamtsituation der Familie erfasst sowie die Medikation bei starken Schmerzen festgelegt. Wichtig ist dem Brückenteam die Zusammenarbeit mit behandelnden Kinderärzten. Gemeinsam mit örtlichen Pflegediensten, Kinderhospizdiensten, Sanitätshäusern und Apotheken spannen sie ein sicheres Hilfsnetz für die Familie. Übrigens ist das Brückenteam das einzige Palliativteam für Kinder in Schleswig-Holstein. Obwohl es mit einem Versorgungsvertrag der gesetzlichen Krankenkassen ausgestattet ist, kann es die Familien nur mithilfe von Geldspenden umfassend unterstützen. Informationen gibt es bei der

■ **DRK-Heinrich-Schwesternschaft e. V. Heinrichs Familienhaus | Kronsbagener Weg 130c | Kiel**
T 0431-887 23 34



Für schwerkranke Menschen und ihre Familien

- Spezielle palliativmedizinische und palliativpflegerische Versorgung
- Symptomlinderung jeglicher Art (z.B. Schmerzen)
- 24h-Erreichbarkeit, Hausbesuche
- Krisenintervention
- Begleitung und Beratung von Patienten und Angehörigen
- Koordination aller Versorgungsmaßnahmen

Ihre Ansprechpartnerin:

Frau Joe Lund Christensen, Koordinatorin

SAPV Kiel und Umgebung · Prüner Gang 7 · 24103 Kiel · Telefon: 0431-1496218 · www.sapv-team-kiel.de



S·A·P·V

Spezialisierte Ambulante
Palliative Versorgung

KIEL UND UMGEBUNG

Würdevoll leben – bis zum letzten Augenblick

Das SAPV-Team Kiel und Umgebung versorgt Patienten mit unheilbaren Krankheiten zu Hause oder in stationären Einrichtungen. Das ist nicht nur für Betroffene, sondern auch für deren Familien eine große Entlastung.

Schwerst kranke Menschen in der letzten Lebensphase und ihre Familien sind neben der hohen psychischen Belastung, resultierend aus der Krankengeschichte, mit vielfältigen Problemen konfrontiert. Ein Alltag ist in dieser Situation kaum mehr vorhanden, vielmehr benötigen diese Menschen eine ganz spezielle, individuelle Unterstützung. Häufig haben die Patienten zudem den Wunsch, im Kreise ihrer Familien zu sein. Um einen Verbleib der Patienten in ihrer gewohnten Umgebung zu ermöglichen, sind häufig eine sehr komplexe Versorgung der Patienten und eine umfassende Unterstützung der pflegenden Angehörigen notwendig. Diese besondere Form der Versorgung schwerst kranker, sterbender Erwachsener und ihrer Angehörigen nennt man „spezialisierte ambulante palliative Versorgung“ oder kurz SAPV.

„Spezialisierte ambulante palliative Versorgung oder kurz SAPV“

In Kiel und Umgebung gibt es ein SAPV-Team, das sich aus verschiedenen Berufsgruppen und Institutionen zusammensetzt: speziell weitergebildeten Ärzten und Pflegefachkräften, Psychotherapeuten, Physiotherapeuten, Hospizhelfern, psychosozialen Beratungs- und Betreuungsdienst, Ehrenamt, Apotheken und Sanitätshäusern. Alle Berufsgruppen haben sich



Foto: John Dow / Photocase.com

auf die palliative Versorgung spezialisiert. „Mit diesem großen Netzwerk können wir schwerst kranke Patienten sehr umfassend versorgen“, erklärt Frau Joe Lund Christensen, Koordinatorin des SAPV Teams Kiel und Umgebung. „Wir sind für unsere Patienten und ihre Angehörigen rund um die Uhr telefonisch erreichbar und einsatzbereit“, berichtet sie und verweist dabei auf das Ziel ihrer Arbeit. Es geht um die höchstmögliche Lebensqualität der Patienten und die Begleitung der Angehörigen. Großen Wert legt dabei das gesamte Team auf die Zusammen-

arbeit mit den an der bisherigen Versorgung beteiligten Hausärzten oder anderen Professionen. In enger Absprache mit ihnen kann das Team zum Beispiel die Symptomlinderung, die Schmerzeinstellung, aufwändige Verbände oder die Versorgung von Portsystemen und Trachealkanülen übernehmen.

■ **Fragen und Informationen gibt es bei**
SAPV Kiel und Umgebung Prünner Gang 7 | Kiel
T 0431-14 96 218 | www.sapv-team-kiel.de

BRÜCKENTEAM

Pflege und Versorgung zu Hause



- **Spezialisierte ambulante pädiatrische palliative Versorgung**

Versorgung schwerstkranker Kinder in der palliativen Phase

- **Sozialmedizinische Nachsorge**

Für erkrankte Kinder bis zum 14. Lebensjahr

- **Familienbegleiter**

Präventive Unterstützung von Geburt an

- **Verhinderungspflege**

Entlastung in der Pflege

Ihre Ansprechpartnerin:
 Sonja Kuchel
 Leitung Brückenteam

Heinrichs Familienhaus
 Kronshagener Weg 130c
 24116 Kiel
 Tel.: 0431-887 23 34
info@heinrich-schwwestern.de

Spendenkonto: Förde Sparkasse · Konto: 103 325 · BLZ 210 501 70 · Kennwort: Brückenteam

www.heinrich-schwwestern.de

